Teurer Kampf um die besten Köpfe

Unternehmen an der Westküste sehen Konjunkturlage optimistisch

Von Jörg Lotze

Marne – Die Betriebe in Dithmarschen blicken vergleichsweise unaufgeregt auf die generelle wirtschaftliche Entwicklung. Die Auftragslage ist erfreulich, bei den Investitionen ist jedoch weiterhin Zurückhaltung angesagt. „Die Stimmung ist aber grundsätzlich optimistisch", sagt Ken Blöcker, Geschäftsführer des Unternehmensverbandes Unterelbe-Westküste (UVUW).

Gruppenbild mit altem Kältekompressor: Fieles-Prokurist Rainer Gertz, die Unternehmensverband-Geschäftsführer Sebastian Koch und Ken Blöcker, Fieles-Geschäftsführer Klaus Oelrichs sowie Dorothee Hunfeld, Vorstand der Stiftung Mensch in Meldorf. *Foto: Lotze*

Der Verband hatte im Juni und Anfang Juli unter seinen Mitgliedsunternehmen eine Umfrage zur allgemeinen Konjunkturlage gestartet. Teilgenommen haben 130 Betriebe, davon 35 aus Dithmarschen. 63 Prozent der befragten Dithmarscher bewerten das erste Halbjahr des laufenden Jahres als gleich gut wie das zweite Halbjahr 2015, lediglich 14 Prozent empfinden es als schlechter. „40 Prozent der Arbeitgeber berichten von gestiegenen Auftragseingängen. Auch für die kommenden Monate wird mit einem weiteren Anstieg gerechnet", fasst Blöcker weitere Ergebnisse der Umfrage zusammen. Der Wert sei zum dritten Mal in Folge gestiegen und liege in Dithmarschen drei Prozent höher als im Verbandsdurchschnitt.

Auch die Dithmarscher Unternehmer sind bei ihren Investitionen zurückhaltend. „Immerhin gaben 31 Prozent der Befragten an, mehr als bisher investiert zu haben", so der UVUW-Geschäftsführer. 27 Prozent, so ergab es die Umfrage, wollen das noch in diesem Jahr weiter steigern.

Darüber hinaus dürfe von weiteren Neueinstellungen zwischen Eider, Elbe, Nordsee und Kanal ausgegangen werden. Mehr als ein Drittel der Unternehmen gab ab, innerhalb des kommenden halben Jahres die Zahl seiner Mitarbeiter erhöhen zu wollen. „Sofern qualifiziertes Personal gefunden werden kann. Genau das ist nicht selten das Problem, das ist nicht zuletzt dem Mangel an Fachkräften geschuldet", sagt UVUW-Geschäftsführer Sebastian Koch.

51 Prozent der befragten Firmen gaben an, dass sie sich dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt sehen. Jedes dritte Unternehmen benötigt knapp drei Monate oder sogar länger, bis eine Stelle besetzt werden kann. „Wir könnten aus dem Stand sechs Leute einstellen, wenn wir dafür geeignete Bewerber finden könnten", sagt Klaus Oelrichs, Geschäftsführer von Fieles Dithmarscher Kältetechnik in Marne. So sei auch die Auswahl bei Auszubildenden schwieriger geworden: „Die Anforderungen an den Beruf sind gestiegen, die Qualifikation der Bewerber aber gesunken", so Oelrichs.

„Viele Betriebe im Westen Schleswig-Holsteins können ihre gute Auftragslage mangels geeigneter Arbeitskräfte nicht voll ausschöpfen", so Blöcker. Fachkräfte fehlen in der Region zwar schon länger: „Doch das Problem wird gerade jetzt offensichtlich, wo stellenweise quasi Vollbeschäftigung herrscht." Daran, dass der hohe Zustrom von Flüchtlingen unmittelbar beim Fachkräftemangel helfen kann, glauben nur fünf Prozent der befragten Unternehmen. 44 Prozent sind jedoch der Auffassung, dass dies in den kommenden fünf Jahren der Fall sein wird. „Nicht alle lassen sich schnell in den Arbeitsmarkt integrieren", sagt Dorothee Hunfeld, Vorstand der Stiftung Mensch.

Belastend für die Unternehmen wirken auch die steigenden Arbeitskosten. Der Kampf um die besten Köpfe und hohe Tarifabschlüsse habe Spuren hinterlassen, heißt es in den Antworten aus den Betrieben. Nach wie vor am meisten sehen sich die Unternehmer durch den Bürokratieaufwand in ihrem wirtschaftlichen Handeln behindert.

38 Prozent der Dithmarscher Betriebe fühlen sich durch die mangelnde Breitbandversorgung in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung belastet, sie befürchten, von der digitalen Entwicklung abgehängt zu werden. Zum Vergleich: Im Kreis Steinburg beklagen sich darüber nur 17 Prozent. 11 Prozent der Dithmarscher Firmen befürchten, dass die fortschreitende Digitalisierung langfristig zu einem Stellenabbau führen wird. „Kein einziges Unternehmen rechnet diesbezüglich mit zusätzlichen Stellen", so Blöcker.